

men; umsonst klingelt er an einigen, welche die meiste Ähnlichkeit mit der gesuchten haben, diese Thüren öffnen sich nur, um ihn zu überzeugen, daß sie wirklich nicht zur Wohnung der alten Dame führen, und wenn er zur Entschuldigung zu fragen wagt nach „Fräulein L'Espinoz“, so ist die kurze Antwort „Kenne sie nicht“ oder die längere, aber noch unangenehmere „Niemand dieses Namens wohnt hier, kleiner Einfaltspinsel“, Antworten, die ihn seines Irrthums überführen und seine getäuschte Hoffnung vermehren.

Heinrich, erschöpft vor Müdigkeit und Hunger, daneben wünschend, den Augenblick so viel wie möglich zu verschieben, wo er zurückkehren muß in die traurige Wohnung seines Vaters, wo Niemand ist, ihn zu empfangen und für ihn Sorge zu tragen, entschließt sich, bei einem bescheidenen Restaurateur, der ihm in die Augen fällt, einzutreten, dessen prunkendes Schild, Pasteten, Braten und Fische gemalt darstellt, welche gewiß niemals wirklich in der Küche erschienen sind. Aber Heinrich hat nicht das Recht, Umstände zu machen, seine Börse ist wenig mehr gefüllt, als sein Magen; er ist daher mit einem Stück kalten Kalbsbraten zufrieden, welches ihm ein kleiner pausbäckiger Junge bringt, der zugleich den Dienst eines Küchenjungen und den eines Dieners zu verrichten scheint. Dieser sieht unsern Helden auf eine freundlichere Weise an, als er es seit langer Zeit gewohnt gewesen, und gewinnt dadurch bald dessen Herz, welches neuer Muth belebt.

Nach eingenommenem Frühstück, welches auch sein Mittagbrod sein soll, ergreift Heinrich die Zeitung, um einen Vorwand zum längeren Verweilen beim Speisewirth